

Francia – Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Bd. 39

2012

DOI: 10.11588/fr.2012.0.41014

---

#### Copyright

Das Digitalisat wird Ihnen von perspectivia.net, der Online-Publikationsplattform der Max Weber Stiftung - Deutsche Geisteswissenschaftliche Institute im Ausland, zur Verfügung gestellt. Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

WOLFGANG GEIGER

## NATION, VOLK UND JUDENTUM BEI ERNEST RENAN UND IN DER ANALYSE VON SHLOMO SAND

Zuerst in Hebräisch für israelische Leser, dann erstmals 2009 in Französisch und 2010 in Englisch, hat der israelische Historiker Shlomo Sand zwei Vorträge von Ernest Renan mit einem Kommentar neu herausgegeben<sup>1</sup>. Der erste, »Qu'est-ce qu'une nation?«, 1882 erschienen, gilt als die gelungenste Definition des Nationsbegriffes im französisch-republikanischen Sinne. Der zweite, nur ein Jahr später veröffentlicht, ist dagegen fast unbekannt: »Le judaïsme comme race et comme religion«. Die Verbindung beider Texte stellt für Shlomo Sand einen wichtigen Beitrag zur Frage nach den Grundlagen nationaler Identität jenseits völkisch-nationalistischen Denkens dar und zwar vor allem mit Blick auf das Judentum und den Staat Israel. Insofern liegt die damit verbundene Intention Sands in der Fortschreibung der »skandalösen Thesen«<sup>2</sup> seines zuerst 2008 in Israel erschienenen Buches »Wann und wie wurde das jüdische Volk erfunden?« (so die Übersetzung des Originaltitels)<sup>3</sup>, in dem er gegen den zionistischen Narrativ von der ethnisch-historischen Kontinuität des Judentums seit den frühesten Zeiten die Gegenthese vom Judentum als einer religiösen, überethnischen Gemeinschaft aufstellte. Dies war jedoch schon Thema eines Buches von 2006<sup>4</sup>.

Um sich dabei auf Renan berufen zu können, musste dieser vom Stigma des ›Orientalisten‹ befreit werden, das auf ihm seit Edward Saids fulminantem Buch<sup>5</sup> lastet. Sand beruft sich hierbei auf Maurice-Ruben Hayoun, der Renan bescheinigt, weder Antisemit noch überhaupt Rassist gewesen zu sein. Gewiss, es gebe Widersprüche, Meinungsänderungen und einen manchmal beträchtlichen Interpretationsspielraum in Renans Schriften, räumt Sand ein<sup>6</sup>, aber

1 Zugleich Besprechung von: Shlomo SAND, Ernest RENAN, *On the Nation and the »Jewish People«*, London, New York (Verso) 2010, VIII–100 S., ISBN 978–1–84467462–6, GBP 9,99; Shlomo SAND, *De la nation et du »peuple juif« chez Renan*, Paris (Les liens qui libèrent) 2009, 123 S., ISBN 978–2–918597–03–2, EUR 11,50; Ernest RENAN, *Qu'est-ce qu'une nation? suivi de Le judaïsme comme race et comme religion*, présentation par Shlomo SAND, Paris (Flammarion) 2011, 114 S., ISBN 978–2–0812–4030–8, EUR 6,00. In dieser letztgenannten Ausgabe wurden die verschiedenen Abschnitte des dreiteiligen Einleitungstextes von Shlomo Sand unter der Überschrift »De la nation et du peuple juif chez Renan« zusammengefasst. Zitate werden im Folgenden auf die englische und die jüngste französische Ausgabe bezogen.

2 Shlomo SAND, *Note aux lecteurs français*, in: *ibid.*, S. 113.

3 Vgl. Eik Dödtmann in der Jüdischen Zeitung, August 2008. Französische Ausgabe: Shlomo SAND, *Comment le peuple juif fut inventé. De la Bible au sionisme*, Paris 2008; engl.: *The Invention of the Jewish People*, New York 2010; dt.: *Die Erfindung des jüdischen Volkes. Israels Gründungsmythos auf dem Prüfstand*, Berlin 2010. Der Verlag Verso (New York) hat für die Reaktionen auf das Buch eine eigene Website eingerichtet: <http://inventionofthejewishpeople.com>.

4 Vgl. Shlomo SAND, *Les mots et la terre. Les intellectuels en Israël*, Paris 2006 (2010).

5 Edward SAID, *Orientalism*, New York 1978.

6 RENAN, *Qu'est-ce qu'une nation?* (wie Anm. 1), S. 10; SAND, RENAN, *On the Nation and the »Jewish People«* (wie Anm. 1), S. 4; vgl. Maurice-Ruben HAYOUN, *Renan, la Bible et les juifs*, Paris 2008, S. 97, 101, 271 u. a. o.

Edward Said habe Renan nicht ausführlich genug gelesen. Doch Said hat sich mit Renans Schriften zum Islam beschäftigt, Hayoun dagegen mit dem Thema Judentum, beim Rassis-musvorwurf geht es Sand und Hayoun nur um die antisemitische Variante. Hayoun sieht in Renans Kritik am Judentum keine antisemitische Intention, wohl aber könne diese Wirkung entstehen<sup>7</sup>. In der Auseinandersetzung mit Saids Position räumt Sand durchaus ein, dass Renan zeitweilig mit den Rassentheorien geliebäugelt habe: »Renan's ›scientific‹ hypotheses on the ›Oriental‹ mentality acquired the status of axioms. In the age of nascent Darwinism, their omnipresence in the discourse of the time is in no way surprising«<sup>8</sup>. Saids Vorwurf, Renan sei einer der federführenden Rassentheoretiker gewesen, wird also damit gekontert, Renan sei nur dem Zeitgeist gefolgt. Außerdem habe Renan die Semiten in die »weiße Rasse« eingeordnet, Sand sieht darin eine »fundamentally anti-materialistic tendency that led him explicitly to reject the psychological distinctions made between Semites and Aryans«<sup>9</sup>. Doch in den frühen Ras-sentheorien der 50er und 60er Jahre des 19. Jahrhunderts kamen diese genaueren »physiolo-gischen Unterscheidungen« zwischen »Ariern« und »Semiten« noch gar nicht vor, weil auch die antisemitische Komponente innerhalb der Rassentheorien noch wenig ausgeprägt war. Sands Hinweis auf den »entstehenden Darwinismus« ist umso anachronistischer, als Darwins Thesen im fraglichen Zeitraum (1848–1855) noch unbekannt waren<sup>10</sup>. Vor allem aber war für Renan die Zuordnung der »Semiten« zur »race blanche« kein Adelstitel, sondern besagte viel-mehr nur, dass die »Semiten« als kulturtragende »Rasse« über den Afrikanern und über den Asiaten standen, aber trotzdem unterhalb der »Arier«: »Je suis donc le premier à reconnaître«, schrieb Renan 1855, »que la race sémitique, comparée à la race indo-européenne, représente réellement une combinaison inférieure de la nature humaine«<sup>11</sup>.

Tatsächlich war Renan nicht passiv vom Zeitgeist geprägt, sondern ist ihm aktiv in vielem vorausgeeilt. Bereits in seinem Frühwerk erhoffte sich der Theologiestudent in jenen mystisch-universalgeschichtlichen Visionen, die fast alle seine wissenschaftlichen Schriften begleiten, von der »arischen Rasse« in der Zukunft die Herrschaft über den Planeten und die Suche nach ihren Ursprüngen in Zentralasien und auf dem tibetischen Hochplateau<sup>12</sup> – 90 Jahre vor der Expedition des SS-Ahnerberbes nach Tibet und sogar noch fünf Jahre vor Gobineaus »Inéga-lités des races humaines« (1853), das die »Arier« als »Rasse« in die (pseudo-) wissenschaftliche Diskussion brachte. Unter dem Eindruck der französischen Niederlage von 1871 führte Renan in einer darwinistischen Bewunderung Preußens seine düstersten Visionen in der literarischen Form antiker Dialoge weiter zu einem Szenario der »Opferung« des »Inferioren« im Dienste der Wissenschaft, des Fortschritts und der »Herrschaft der Besten« durch die »Superiorität der Rasse«, die in einem »Asgaard in Zentralasien« gezüchtet würde (sic!). Und er schlussfolgert:

»Es scheint, wenn eine solche Lösung auf irgendeiner Stufe auf dem Planeten Erde kommt, dann wird sie durch Deutschland kommen. [...] Diese Regentschaft über die Welt durch den Verstand, wenn sie denn kommen soll, scheint dem Genie Deutschlands besser angemessen zu sein, das sich wenig um die Gleichheit und sogar um die Würde der Individuen schert«<sup>13</sup>.

7 Vgl. *ibid.*, S. 103.

8 SAND, RENAN, *On the Nation and the ›Jewish People‹* (wie Anm. 1), S. 10; RENAN, *Qu'est-ce qu'une nation?* (wie Anm. 1), S. 16. Es geht hier vor allem um Ernest RENAN, *Histoire générale et système comparée des langues sémitiques*, Paris 1855.

9 SAND, RENAN, *On the Nation and the ›Jewish People‹* (wie Anm. 1), S. 9; RENAN, *Histoire générale* (wie Anm. 8), S. 15.

10 Vgl. Charles DARWIN, *On the Origin of Species by Means of Natural Selection, or the Preser-vation of Favoured Races in the Struggle for Life*, London 1859.

11 RENAN, *Histoire générale* (wie Anm. 8), S. 4.

12 Vgl. Ernest RENAN, *De l'origine du langage*, Paris 1864, S. 231 (Erstausgabe 1848).

13 Übersetzt aus: Ernest RENAN, *Dialogues et fragments philosophiques*, Paris 1876, S. 420 (III).

Dies sollte man auch kennen, wenn man sich mit Ernest Renan befasst.

Renans Platz in der Wissenschaftsgeschichte ist der eines Bindegliedes zwischen der historischen Sprachforschung, die die Verwandtschaft der indoeuropäischen Sprachen erkannte, und den Rassetheorien, die daraus den Mythos der arischen Rasse schufen. Renan hat diese Verbindung inhaltlich in seiner Antrittsvorlesung zur Professur für Hebräisch am Collège de France hergestellt<sup>14</sup>. Späteren physiologischen Unterscheidungen von »Rassen« nach der Kopfform folgte Renan nicht, hier blieb er zu sehr kulturalistisch geprägt<sup>15</sup>. In besagter Vorlesung legt er seine universalgeschichtliche Konzeption dar, wonach die semitischen Völker keinen Weg zur *res publica*, zur Wissenschaft, zur Philosophie, zur Konzeption des Individuums, zur Freiheit, zur Aufklärung und zur Moderne im Sinne der Französischen Revolution gefunden hätten (weil nicht finden konnten). Die historische Mission des Judentums sei es gewesen das Christentum hervorgebracht zu haben. Da es diese Mission nicht anerkennen wollte, versank es in Dekadenz. Dieser Topos durchzieht sämtliche Schriften Renans zu dieser Thematik. »Unsere Rasse« dagegen, sagt Renan, sei eine »Kriegerrasse«, die von alters her die Freiheit und die Natur liebte, während Handel und Luxus von den Semiten kamen: in der Antike von den Phöniziern, im Mittelalter von den Arabern und Juden, während schon die Griechen, unsere »rassischen« Vorfahren, den Luxus verabscheuten. Unter Berufung auf den Indologen Christian Lassen meint Renan, dass in keiner Rasse der Egoismus stärker entwickelt sei als in der semitischen<sup>16</sup>. Ihr einziger positiver Beitrag zur Zivilisation seien das Alphabet und eben der Monotheismus gewesen, beides allerdings nur ermöglicht in Verbindung mit dem Griechentum. Das anbrechende Zeitalter der Herrschaft Europas über die Welt werde die »semitische Sache zerstören«: Der Islam werde unter der Kolonialherrschaft zugrunde gehen und die Religion in Europa die letzten Reste jüdischen Geistes überwinden, durch den Fortschritt wissenschaftlich und vernünftig werden, Moral ohne religiöses Dogma<sup>17</sup>. Wie Pierre-André Taguieff treffend resümiert, wurde die »Lawine der Negationen« in der Charakterisierung der »semitischen Rasse« durch Renan zum »Leitmotiv des Antisemitismus der 1880er Jahre« und darüber hinaus<sup>18</sup>. Sand selbst zitiert die Kritik des Orientalisten Moritz Steinschneider, der bereits 1860 Renan als »Antisemiten« charakterisierte, etliche Jahre vor Wilhelm Marrs apologetischer Verwendung des Begriffs, und eine ebenso kritische Bewertung durch Ignaz Goldziher<sup>19</sup>. Wieso beruft sich dann Sand trotzdem auf Renan?

Weil Sand sich explizit auf wenige »positive« Schriften Renans beschränkt. In »Le judaïsme comme race et comme religion« legt Renan dar, dass das Judentum sich als Religion in der Antike vom jüdischen Volk als Träger gelöst habe und in persischer, hellenistischer und noch in vorchristlicher römischer Zeit Menschen anderer Religionen zum Übertritt zum Judentum bewegte. Renans religionswissenschaftliche Analyse legt durchaus treffend dar, wie aus einem Haupt- und Stammesgott Jahwe der monotheistische Gott eines Volkes wurde, das einer im

Rêves). Dazu mehr bei Tzvetan TODOROV, *Nous et les autres. La réflexion française sur la diversité humaine*, Paris 1989, vor allem: *Scientisme et totalitarisme*, S. 186–197; Wolfgang GEIGER, *Geschichte und Weltbild. Plädoyer für eine interkulturelle Hermeneutik*, Frankfurt/M. 2002, dort: Ernest Renan und der Ursprung des »modernen« Rassismus, S. 307–332.

14 ERNEST RENAN, *De la part des peuples sémitiques dans l'histoire de la civilisation*, Paris 1862, S. 10f.

15 Vgl. RENAN, *Qu'est-ce qu'une nation?* (wie Anm. 1), S. 64; SAND, RENAN, *On the Nation and the »Jewish People«* (wie Anm. 1), S. 54.

16 RENAN, *Histoire générale* (wie Anm. 8), S. 4.

17 RENAN, *De la part des peuples sémitiques* (wie Anm. 14), S. 19f., 25f., 28f.

18 Pierre-André TAGUIEFF, *La judéophobie des modernes. Des Lumières au Jihad mondial*, Paris 2008, S. 181.

19 SAND, RENAN, *On the Nation and the »Jewish People«* (wie Anm. 1), S. 25; RENAN, *Qu'est-ce qu'une nation?* (wie Anm. 1), S. 32.

Nachhinein konstruierten Überlieferung zufolge von diesem Gott für die »reine Religion« auserwählt wurde, die damit verbundenen Gesetze konsequent zu leben und diese Botschaft weiterzutragen. So sieht Renan, hier der christlichen Theologie folgend, in Jesaja den »ersten Begründer des Christentums« (725 v. Chr.)<sup>20</sup>, dessen Messias-Prophetei von Jesus erfüllt wurde. Doch die Pharisäer weigerten sich diesen Missionsauftrag des Judentums anzuerkennen, für den Renan noch etliche Bibelstellen zitieren kann. Die entstehende talmudische Tradition, die auf radikale Abgrenzung setzte, habe so das Judentum in die Isolation getrieben. Dass das Christentum den ursprünglichen Auftrag des Judentums übernehmen konnte, dafür war die Tempelzerstörung 70 n. Chr. für Renan eine notwendige heilsgeschichtliche Vorbedingung<sup>21</sup>.

Sand ist sich dieser interessegeleiteten Sichtweise, die er hegelianisch nennt, durchaus bewusst, sie stört ihn aber nicht, da er in diesem 1883 gehaltenen Vortrag eine Antithese einerseits zum Antisemitismus jener Zeit und andererseits zur Ideologie des Zionismus erkennt, der selbst als Reaktion auf den Antisemitismus entstand. Beide konzipierten damals parallel und trotzdem gegeneinander das Judentum als ethnisch oder »rassisch« definiert im Sinne einer strikten Abstammungsgemeinschaft. Renan – und mit ihm Sand – betrachtet das europäische Judentum dagegen nicht als Resultat der Vertreibung des Volkes aus dem Heiligen Land, sondern als Religionsgemeinschaft, die sich noch im Römischen Reich bis nach Gallien und von dort aus später nach Mitteleuropa ausbreitete. Volk oder Religion? Sand kann sich auf illustre jüdische und nichtjüdische Historiker des 19. Jahrhunderts beziehen, wenn auch nur beleghaft, und beruft sich auf Raymond Aron, der noch 1983 in seinen »Mémoires« den Begriff »jüdisches Volk« in Frage stellte. »Nor did he hesitate to compare the Zionist myth, which posited a historical continuity stretching from King David to David Ben-Gurion, to the fascist myth that extolled the ›continuum‹ from Emperor Trajan to Benito Mussolini.«<sup>22</sup>. Zum anderen bezieht sich Sand aber auch auf die Konzeption des französischen Republikanismus, der die nationale Integration der Juden an die Selbstaufgabe ihrer Tradition band: Sie sollten sich assimilieren und nur noch als eine Religionsgemeinschaft verstehen, so wie es auch Renan vertrat<sup>23</sup>. Dies widersprach nicht Renans grundsätzlichen Auffassungen zum historischen Judentum, denn in dem danach verfassten Werk »Histoire du peuple d'Israël« schreibt er zur Diaspora, dass »der Jude und der Muslim« keinen Bezug zum Boden hätten und daher zur Bildung einer Nation unfähig seien, »der Jude in der Verstreueung« besser seiner Berufung gerecht geworden sei (als Vorbereiter des Christentums) und außerdem die »jüdische Rasse sehr fruchtbar« und von daher schon zur Auswanderung gezwungen gewesen sei. Die Juden suchten sich Herrscher, »denen sie als Gegenleistung für geforderte Garantien gewisse Vorteile anbieten und für sie gegen deren eigene Untertanen von Nutzen sein konnten«<sup>24</sup>. Vom Judentum als Religionsgemeinschaft, Sands These unter Berufung auf Renan, ist hier nicht mehr die Rede.

Sands Einleitung zu Renan gibt in konzentrierter Form die wesentlichen Gedanken seines Buches »Die Erfindung des jüdischen Volkes« wieder. Die ideologisch verengte Konzeption von der »Verbannung« der Juden aus dem Heiligen Land in die Diaspora, also das erzwungene Exil (hebr. *galut*) fast der Gesamtheit der Juden, und die These der ethnisch-historischen Kontinuität, wie sie die zionistische Geschichtsschreibung nach einigen ideologischen Mäan-

20 Ernest RENAN, *Le judaïsme*, in: RENAN, *Qu'est-ce qu'une nation?* (wie Anm. 1), S. 89; SAND, RENAN, *On the Nation and the »Jewish People«* (wie Anm. 1), S. 79.

21 *Ibid.*

22 SAND, RENAN, *On the Nation and the »Jewish People«* (wie Anm. 1), S. 32; RENAN, *Qu'est-ce qu'une nation?* (wie Anm. 1), S. 40.

23 Vgl. das Ende von *Le judaïsme*, in: RENAN, *Qu'est-ce qu'une nation?* (wie Anm. 1), S. 111; SAND, RENAN, *On the Nation and the »Jewish People«* (wie Anm. 1), S. 100.

24 Ernest RENAN, *Histoire du peuple d'Israël*, t. 5, Paris 1893, S. 221f., 225. Der letzte Band erschien posthum.

dern<sup>25</sup> in den 1930er Jahren fixiert hat – heute ins Absurde getrieben mit »genetischen Untersuchungen« –, ist die traurige Kehrseite der antisemitischen Rassentheorie, nämlich ihr Pendant mit umgekehrten Vorzeichen<sup>26</sup>. Sand zeigt hierin gewiss zu Recht einen wunden Punkt in der intellektuellen Geschichte des Zionismus und mithin im quasi offiziellen israelischen Geschichtsbild auf. Aber das beweist deswegen noch nicht, dass das schiere Gegenteil wahr ist. Sands eigener wunder Punkt ist, dass er der simplen Logik des Umkehrschlusses folgt.

Interethnische Heiraten, die Judaisierung der nichtjüdischen Bevölkerung im Hasmonäerstaat (164–63 v. Chr.) und anfangs noch unter der römischen Herrschaft sowie die Übertritte zum jüdischen Glauben außerhalb Judäas stellen den jüdischen Ethnos als solchen nicht in Frage. Um dies dennoch zu tun, spricht Sand immer von »Massenkonversionen« zum Judentum, doch ohne empirische Grundlagen dafür. Bei Flavius Josephus kritisiert er die maßlose Übertreibung der Zahlen an Opfern des jüdischen Krieges 66–70, der Versklavten und Geflohenen, ja der im Römischen Reich verstreuten Juden überhaupt. Aber er akzeptiert die Zahlen dann doch und vereinnahmt sie für seine Gegenthese, wonach es sich bei dieser großen Zahl Juden eben nur um Konvertiten gehandelt haben kann. An Massenkonversionen gab es jedoch nachweislich nur drei bis vier, die alle bis auf eine geographisch und historisch randständig sind: so im 6. Jahrhundert im Königreich Himjar im heutigen Jemen, parallel dazu in Äthiopien (die Falasha wurden von Israel 1975 als ethnisch-jüdisch anerkannt) sowie im berberischen Algerien vor der Ankunft des Islam. Die wichtigste und einzige für die Diasporafrage relevante Massenkonversion betraf das Reich der Chasaren auf der Krim und in der südlichen Ukraine vom 10. bis 12., vielleicht sogar vom 9. bis 13. Jahrhundert. Die Führung und weitere Schichten der Bevölkerung dieses Turkvolkes und der von ihm beherrschten autochthonen Bevölkerung sind zum Judentum übergetreten, vielleicht stimuliert von dorthin geflohenen Juden aus Byzanz, während andere Teile muslimisch wurden und wieder andere dem alten polytheistischen Glauben treu blieben. Sands Hauptargument zur Widerlegung des »Diaspora-Mythos« ist nun die These, dass die osteuropäischen Juden und damit das Gros der nach Palästina Eingewanderten nicht ursprünglich deutscher (aschkenasischer) sondern chasarischer Herkunft seien. Hierfür findet er einige Indizien, z.B. das eine oder andere Wort turksprachlicher Herkunft im Jiddischen, und vor allem zweifelhafte Theorien, die im 19. Jahrhundert entstanden und über die Arbeiten von Abraham Nahum Poliak von Arthur Koestler in »Der dreizehnte Stamm« verarbeitet wurden<sup>27</sup>. Die osteuropäischen Juden auf polnischem bzw. später russischem Territorium hätten ursprünglich slawisch gesprochen, das Jiddische sei durch die kulturelle Mission von deutschen Rabbinern im 17. Jahrhundert eingeführt worden oder vorher durch die deutsche Verkehrssprache im Zuge der Ostkolonisation oder aber es stamme, so Poliak, eher aus dem Gotischen, das von den Krimgoten her noch bis in die Neuzeit gesprochen worden sei »und dem Jiddischen um einiges näher stand als das damalige Deutsch«<sup>28</sup>.

Dies mag hier genügen um anzudeuten auf welchen Wegen Shlomo Sand die »Mythohistorie« (so eine Kapitelüberschrift) des Zionismus durch die Schaffung eines Gegenmythos widerlegen will, der in dem provokativen Buchtitel kulminiert. Er reiht sich damit in die Tradition politisch intentionierter Geschichtsbetrachtung ein, die er eigentlich kritisiert. Die Chasarentheorie wurde 1947 von palästinensischer Seite aufgegriffen, als sich der Sprecher des Arab

25 Zeitweise (in den 1920er Jahren) wurde behauptet, die Bevölkerung Palästinas sei mehrheitlich jüdischen Ursprungs und nur durch den Assimilationsdruck muslimisch geworden, sie sei leicht wieder auf die jüdischen Wurzeln zurückzuführen.

26 Ausführliche Belege in: SAND, *Les Mots et la terre* (wie Anm. 4), S. 67f.; SAND, *Die Erfindung des jüdischen Volkes* (wie Anm. 3), S. 378–392.

27 Arthur KOESTLER, *The Thirteenth Tribe. The Khazar Empire and its Heritage*, London 1976. Poliaks entsprechende Arbeiten erschienen in den 1940er und 1950er Jahren auf Hebräisch in Tel Aviv, wo er Professor für mittelalterliche jüdische Geschichte war.

28 SAND, *Die Erfindung des jüdischen Volkes* (wie Anm. 3), S. 359.

Higher Committee, Jamal Husseini, bei der Anhörung vor der UN-Palästinakommission am 18. Oktober 1947 zur Widerlegung des Zionismus darauf berief<sup>29</sup>. Sand führt genetische Untersuchungen zum Nachweis der »ethnisch-rassischen Reinheit« der Juden ad absurdum, liebäugelt aber mit denselben Methoden, wenn sie das Gegenteil zu beweisen scheinen und seiner These dienen, etwa zum Nachweis der Verwandtschaft zwischen Juden und Palästinensern, von denen jeweils zwei Drittel, laut einem Bericht in *Haaretz*, auf drei gemeinsame Urväter vor 8000 Jahren zurückgehen sollen<sup>30</sup>. Sands politische Absicht ist es, mehr als 60 Jahre nach der Gründung des Staates Israel zu einer Debatte über ein neues, nicht nationales, nicht exklusiv jüdisches und vor allem nicht rabbinisch definiertes<sup>31</sup> Selbstverständnis in Israel anzuregen und dadurch auch zu einem neuen Verständnis gegenüber den arabischen Israelis sowie gegenüber den Palästinensern. In Renans Nationskonzept sieht er ein Vorbild für ein Israel-Palästina, das die Wir/Ihr-Dichotomie überwindet und ein bi-nationales Staatsbürgerverständnis entwickeln könnte. Wenn nach Sand das »jüdische Volk« aber »erfunden« wurde um das Rückkehrrecht nach Eretz Israel einzuklagen, dann hätte es die Grundlage für diesen Anspruch logischerweise gar nicht gegeben und die palästinensische Seite hätte Recht. Sand sieht jedoch den Staat Israel nach 60 Jahren als geschaffene Realität, die nicht mehr in Frage gestellt werden kann. Trotzdem wird sie es aber und durch Sands Thesen fühlen sich gewiss diejenigen bestärkt, die dies vertreten.

Die Berufung auf Ernest Renan idealisiert jedoch auch dessen »Qu'est-ce qu'une nation?«, denn, realistischer als mit der intellektuellen Erhöhung zum »Sartre seiner Epoche«<sup>32</sup>, ist Renans darin geäußerte Aversion gegen völkisches Denken innerhalb Europas zum einen schlicht mit der Prägung der französischen Geschichte zu erklären, deren Einheit im Gegensatz zur deutschen Geschichte territorial und nicht ethnisch bestimmt war. Renans Definition der Nation auf der Basis »gemeinsam gelebter Geschichte«, eines »geistigen Prinzips« und »gemeinsamen Willens«, eines »plébiscite de tous les jours«<sup>33</sup>, richtete sich gegen das völkische Nationalverständnis in Deutschland und ist gewiss nicht nur im Rückblick sondern auch über diesen Kontext hinaus bedenkenswert – und eben auch, wie es Sand vorschwebt, für die besondere Situation in Israel/Palästina. Allerdings sollte auch nicht übersehen werden, dass dieser Republikanismus Frankreich nicht vor kolonialer Ideologie und Rassismus bewahrte. Zum anderen jedoch ist Renans Ablehnung der völkischen Ideologie in Europa mit seiner Sicht auf die Welt zu erklären. Durch »Qu'est-ce qu'une nation?« hat er sich keineswegs innerhalb eines Jahrzehnts vom Bewunderer Preußens und Geißler des französischen Liberalismus<sup>34</sup> ins Gegenteil gewandelt, vielmehr hatte er bereits 1871 bei seiner Verneinung vor dem Preußentum geschrieben, dass nur kriegerische Eroberungen »zwischen Völkern gleicher Rasse« zu bedauern seien, alle anderen dagegen in der »menschheitsgeschichtlichen Vorsehung«<sup>35</sup> lägen. Und

29 »Mr. Husseini quoted various historical works to support his contention that the Jews of Eastern Europe are descended from the Khazars and therefore without any connection with Palestine.« UN Department of Public Information, Ad Hoc Committee on Palestine, 18<sup>th</sup> Meeting, Summary, Press Release GA/PAL/21, 18. Oktober 1947. Verfügbar auf: <http://unispal.un.org/unispal.nsf/udc.htm>.

30 Vgl. SAND, Die Erfindung des jüdischen Volkes (wie Anm. 3), S. 462.

31 Dies betrifft vor allem die Regelungen zur Abstammung und Heirat nach alter rabbinischer Tradition, eine entscheidende religiöse Komponente in dem ansonsten säkularen Staat mit Konsequenzen für das Staatsbürgerrecht. Vgl. *ibid.*, S. 413–414.

32 *Ibid.*, S. 394.

33 RENAN, Qu'est-ce qu'une nation? (wie Anm. 1), S. 75; SAND, RENAN, On the Nation and the »Jewish People« (wie Anm. 1), S. 64.

34 In der Reaktion auf die französische Niederlage 1871, vgl. Ernest RENAN, La réforme intellectuelle et morale, Paris 1871.

35 Im französischen Original: »dans l'ordre providentiel de l'humanité«, *ibid.*, S. 93.

noch 1890, zwei Jahre vor seinem Tod, insistierte er erneut und umso mehr auf der rassen-theoretisch begründeten Ungleichheit zwischen den Menschen und den daraus folgenden Konsequenzen für die Weltgeschichte<sup>36</sup>.

Was Shlomo Sand also Edward Said vorhält, gilt auch für ihn selbst: Renan sollte man ganz lesen um ihn ganz zu verstehen. Deswegen taugt Renan nicht als philosophische Autorität, wenn man aus dem Mosaik seines Werkes nur zwei Steine herausgreift. Wenn man jedoch unbedingt Renans Kriterien aus »Qu'est-ce qu'une nation?« auf die komplexe jüdische Geschichte anwenden will, dann kann man in Analogie auch zu einer ganz anderen Schlussfolgerung kommen. Aus dem Zionismus heraus ist eben auch jenes »geistige Prinzip«, jener »gemeinsame Wille« und mithin eine Identität entstanden, selbst für diejenigen, die weiterhin in der Diaspora leben, und zwar vor dem Hintergrund einer »gemeinsam gelebten Geschichte« in dialektischer Umkehrung des territorialen Prinzips: nicht aufgrund eines *gegebenen* sondern eines *fehlenden* Territoriums. So wirkte der Zionismus schon in der frühen Weimarer Republik auch kulturell, vor allem bei Intellektuellen, selbst wenn sie gar nicht vorhatten nach Palästina auszuwandern. Die Erfahrung des Antisemitismus im 19. und 20. Jahrhundert war oder wurde erneut in diesem Sinne identitätsbildend, wenn auch der Zionismus nicht alle europäischen Juden gleichermaßen beeinflusste, politisch oder kulturell, und viele darunter gar nicht.

36 Im einleitenden Rückblick auf sein 1848 unveröffentlicht gebliebenes Buch »L'avenir de la science«, cf. Ernest RENAN, *L'Avenir de la science. Pensées de 1848*, Paris 1890, S. IXf.